

# Arbeit nicht um jeden Preis

## Die Lösung des Arbeitsmarktproblems hat ihre strukturellen und ethischen Grenzen / Von Uwe Becker

### 1. Arbeitslosigkeit – zur selektiven Wahrnehmung eines Strukturproblems

Wahrnehmung und Bewertung der Massenarbeitslosigkeit unterliegen nicht selten einem selektiven Blickwinkel, der nicht unbeeinflusst ist von der persönlichen Disposition des „Betrachters“. Während beispielsweise die Generation der siebziger und achtziger Jahre Arbeitslosenquoten von sieben, acht oder gar zehn Prozent als gesellschaftliche „Normalität“ mit entsprechendem Risikobewusstsein für die eigene Lebensplanung registrieren musste, sind die Älteren in der Defizitbewertung der Arbeitsmarktsituation an dem Ideal und der „Normalität“ annähernder Vollbeschäftigung der sechziger und frühen siebziger Jahre orientiert.

Die Relativität des Wahrnehmungshorizontes sagt dabei noch nichts über den realistischen Gehalt aus, dem die jeweilige Definition von „Normalität“ innewohnt. Anders gesagt: Weder eine latente Akzeptanz von Arbeitslosigkeit als gesellschaftliche Normalität, die sich möglicherweise bei denen eingestellt hat, die in ihrem Leben nichts anderes kennen gelernt haben, noch eine rhetorisch variantenreich ins Feld geführte Kampffansage gegen Arbeitslosigkeit, verbunden mit der Prognose ihrer Beseitigung, sind für sich betrachtet realitätsgerecht. Entscheidend für diese Bewertung ist, welche – überwiegend arbeitsmarktanalytischen – Fakten bei der jeweiligen Position realisiert oder ignoriert werden und folglich: welche Perspektive „ideologisch“ verengt der eigenen Logik des befangenen Blickwinkels folgt oder aber sich im umfassenden Sinn um ideologiefreie Aufklärung über die Tragfähigkeit unseres neuzeitlichen Modells der „Arbeitsgesellschaft“ bemüht. Die jeweilige Positionierung ist jedenfalls maßgeblich für die Antwort auf die Frage, welche Lösungsstrategien man für sinnvoll und eben für realitätsgerecht hält.

Konkret: Wer meint, das Ende der Arbeitsgesellschaft diagnostizieren zu müssen, wird sich nicht länger an der Entwicklung von Strategien zur Erreichung des klassischen Vollbeschäftigungsziels beteiligen. Lösungsansätze wird er stattdessen in einer Entkopplung von Arbeit und Einkommen, der Entwicklung von Grundsicherungsmodellen oder dem Ausbau des so genannten Dritten Sektors suchen. Wer umgekehrt fest davon überzeugt ist, dass Vollbeschäftigung, also Erwerbsarbeit für alle oder wenigstens ein deutlicher Abbau der Arbeitslosigkeit umsetzbar ist, wird sich allen nur erdenklichen Neuerungen der Arbeitsmarktpolitik in der Hoffnung öffnen, hier die Lösung des Problems zu finden.

Allerdings ist der vermeintlich objektive Blick für die Tatsachen nicht selten getrübt durch normative Vorgaben. So etwa sind mitten in einer sich rein ökonomisch-wissenschaftlich gerierenden Arbeitsmarktdiskussion, wie sie beispielsweise im Zuge des „Jobaqtiv-Gesetzes“ oder des „Hartz-Papiers“ im Frühjahr und Sommer 2002 geführt worden ist, auch normative Setzungen und positionelle Grundüberzeugungen zum Tragen gekommen, die als Vorentscheidung auch die argumentative Richtung stark bestimmt haben. Im Reich jener Normativität bewegte sich beispielsweise die anthropologische Prämisse, der Mensch sei grundsätzlich zur Arbeit geschaffen und folglich führe Erwerbsarbeit dem menschlichen Dasein grundsätzlich seine Bestimmung zu, nahezu gleichgültig, um welche Arbeit es sich handelt. Ebenso ist es nicht frei von anthropologischen Grundeinschätzungen, ob man die Situation am Arbeitsmarkt zu einem guten Teil verursacht sieht in der mangelnden Initiativkraft der von Arbeitslosigkeit Betroffenen, also in einer Art anthropologischer Eigenart asozial sich auswirkender Passivität. Diese Menschen stärker herauszu„fordern“, statt sie nur zu „fördern“

Die Kirche müsse in der aktuellen ökonomischen Krise kritische Distanz zu den Verfechtern des Prinzips „Hauptsache Arbeit“ halten, fordert Uwe Becker. Er meint, Kirche müsse sich deshalb als parteiischer Anwalt für die Interessen der von Arbeitslosigkeit Betroffenen verstehen. Uwe Becker ist Pfarrer und Autor sozialetischer Publikationen zur Arbeitsmarkt- und Arbeitszeitpolitik. Er leitet das Evangelische Sozialwerk in Köln. Die FR dokumentiert leicht gekürzt die vom Autor überarbeitete Fassung eines Beitrags zum Buch „Teilen macht reich“, das im Frühjahr zum Jubiläum des Volksvereins Mönchengladbach erscheinen wird.

wurde denn auch zum arbeitsmarktpolitischen Slogan der jüngsten diesbezüglichen Reformpolitik. (...)

### 2. Die Rolle der Kirche Eine kritische Selbstreflexion tut Not

Eine Reflexion über den lösungsorientierten Beitrag, den die Kirchen im Kontext der Arbeitsmarktkrise leisten können, wird sich daher zunächst zu vergewissern haben, inwieweit eigeninstitutionelle Interessen oder auch vermeintlich normative Vorgaben den analytischen Blick für die arbeitsmarktpolitischen Fakten verzerren und folglich auch eine Neujustierung der anzustrebenden Lösungsstrategien im kirchlichen Kontext erschweren.

Zunächst einmal ist zu konstatieren, dass die Kirchen sich nicht in der vorzüglichen Rolle des distanzierten Analytikers befinden, sondern, sowohl durch das kirchliche Finanzierungssystem als auch in der Eigenschaft eines durchaus potenten Arbeitgebers, selber von der Entwicklung am Arbeitsmarkt betroffen sind. Ein Großteil ihrer Einkünfte in Form von Kirchensteuer ist gebunden an das Lohn- und Einkommensteuervolumen der Kirchenmitglieder und steht somit in direkter Abhängigkeit von der Arbeitsmarktentwicklung und der Quote steuerpflichtiger Erwerbseinkom-

men. Diese Tatsache lässt zu mindest die Frage erlaubt sein, ob das Nachdenken über ein ergänzendes oder alternatives Gesellschaftsmodell, das Erwerbsarbeit von dem Anspruch enthebt, weiterhin der alleinige Vergesellschaftungsfaktor bezogen auf Einkommen, soziale Sicherung, Zukunftsplanung, Integration, Sinnerfahrung und Anerkennung zu sein, offenen Raum finden kann.

### Arbeit zwischen Sinn und Mühsal – ein Blick auf die Quellen

Die Zentralität der Erwerbsarbeit für die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist nicht einfach eine ökonomische Gesetzmäßigkeit, sondern Ergebnis einer sozio-kulturellen und ökonomischen Tradition und Wertepreferenz, deren „natürliche Ordnung“ nicht nur grundsätzlich, sondern auch faktisch dann in Frage steht, wenn Millionen von Erwerbsarbeit ausgeschlossen sind. Die kirchliche Auseinandersetzung mit der Arbeitslosigkeit darf daher nicht ohne eine theologische Reflexion über den Wert und Sinn der Arbeit bleiben. Der eigene Standort ist zu befragen und weiterzuentwickeln.

Grundsätzlich gilt: Die Dominanz der Erwerbsarbeit, wie wir sie gegenwärtig als Vergesellschaftungsfaktor vorfinden,

ist biblisch weder bezeugt noch normativ vorgezeichnet. Mit Skepsis ist daher auch eine theologisch traditionsreiche Linie zu bewerten, die sich bis in die Theologie des 18. Jahrhunderts zurückverfolgen lässt, und – angelehnt an den so genannten Schöpfungsauftrag „macht euch die Erde untertan“ – Arbeit als Herrschaftsmittel über die Natur per se positiv als Kulturarbeit aufgewertet hat. Hingegen gilt: Das Wort „Arbeit“ wird an dieser Stelle nicht erwähnt, erst recht ist diese Beauftragung zur treuhänderischen Verantwortung gegenüber der Schöpfung nicht gleichzusetzen mit Erwerbsarbeit. Hier wurde eine Beauftragung zur Erwerbsarbeit als quasi anthropologische Bestimmung auf historisch unseriöse Weise in alte Textbestände eingetragen. (...)

Im biblischen Zeugnis wird vielfältig differenziert zwischen der Arbeit an sich und ihren durchaus mühsamen und kritisierbaren, Sinn stiftenden oder auch anzustrebenden Bedingungen. Eine an Fetischisierung grenzende Hochschätzung der Arbeit um jeden Preis, eine „Hauptsache-Arbeits-Mentalität“, die die jeweiligen Bedingungen, unter denen gearbeitet wird, nicht mehr kritisch in den Blick nimmt, steht jedoch im ausdrücklichen Widerspruch zu der von Gott geschenkten Freiheit.

### Gefordert ist eindeutige Parteilichkeit

Eine arbeitsmarktpolitische Positionierung der Kirchen, die diesen Befund berücksichtigt, muss konsequenterweise auch eine kritische Distanz zu jenen Kräften hegen, die einer Philosophie der „Arbeit um jeden Preis“ das Wort reden. Die Fragen nach der humanen Qualität, also den konkreten Bedingungen der Arbeit, nach dem Stellenwert der nicht erwerbsbezogenen Arbeit im Gemeinwesen, in der Familie und im Reproduktionsbereich, nach Grenzen der Flexibilisierung und nach ökologischer Nachhaltigkeit, können

von den Kirchen mit Blick auf ihre biblischen Fundamente nicht ohne den ständigen Versuch sozialetischer Aktualisierung und Einmischung bleiben.

Dies gilt umso mehr, da die aktuellen Fakten am Arbeitsmarkt eine noch lange Zeit andauernde, strukturelle Arbeitslosigkeit erwarten lassen. Auch wenn in den kommenden zwei Dekaden von einem – allein schon demografisch bedingten – Rückgang der Arbeitslosenzahl auf drei Millionen auszugehen ist, so ist doch eindeutig eine negative Verfestigung einer strukturellen Arbeitslosigkeit (zum Beispiel Zunahme der Langzeitarbeitslosigkeitsquote, regionalspezifische Spaltung des Arbeitsmarktes, besondere Benachteiligung für geringer Qualifizierte, Ältere und Migranten) zu beobachten, die die These untermauert, dass Vollbeschäftigung im klassischen Sinne auf absehbare Zeit keine realisierbare Zielperspektive sein kann.

Die Kirchen sollten sich (...) als parteiischer Anwalt für die Interessen der von Arbeitslosigkeit Betroffenen verstehen, statt in den Ruf zu kommen, sich nicht eindeutig von denen zu distanzieren, die das Strukturproblem des Arbeitsmarktes allein zu einem Motivationsproblem der Betroffenen uminterpretieren. Familien- und Lebensberatungsstellen, die zunehmend von Arbeitslosen und ihren Angehörigen aufgesucht werden, diakonische Flankierung bei finanziellen Krisen, Obdachlosenunterstützung, Arbeitsloseninitiativen sowie Beschäftigungs- und Qualifizierungsprojekte – dies sind (...) kirchliche Handlungsfelder, die auch weiterhin Lobby und finanzielle Förderung der öffentlichen Hand brauchen. (...)

■ E-Mail: [doku@fr-aktuell.de](mailto:doku@fr-aktuell.de)

Diese Dokumentation ist zirka sechs Wochen lang kostenlos im Internet unter der Adresse [www.fr-aktuell.de/doku](http://www.fr-aktuell.de/doku) abrufbar. ■